Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 7=27 (1861)

Heft: 17

Artikel: Ueber Gaeta

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93107

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXVII. Jahrgang.

Basel, 29. April. VII. Jahrgang. 1861. **Nr. 17.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweilen am Montag. Der Preis bis Ende 1861 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „**die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel**" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Oberst.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deßhalb an das nächstgelegene Postamt, oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Ueber Gaeta.

(Fortsetzung.)

Der Monat November verfloß auf unserer Seite im Arbeiten zur Instandstellung der Batterien und Reorganisation der Truppen; der Feind schob seine Vorposten bis in Borgo vor und dehnte seine Stellung über St. Agatha bis zu Madonna della Cadena aus; daß er arbeite war keinem Zweifel unterworfen, doch waren seine Arbeiten zu weit von uns entfernt, um sie zu sehen, verschweige denn beunruhigen zu können. Behufs der Reorganisation wurden alle Corps neu eingetheilt, mit willigen Offizieren versehen und nach Kräften mit Kleidern und Schuhen ausgestattet.

Mir wurde das Commando sämmtlicher in der Festung sich befindenden Fremdeninfanterie gegeben; sie bestand aus circa 400 Mann vom dritten, 200 vom ersten und 200 vom zweiten Fremdenbataillon. Mit Ausnahme der Hälfte der Mannschaft des dritten Bataillons, die am 11. sich in die Festung durchschlagen konnten, waren dieß alles Leute, die aus allen möglichen Feldspitälern sich nach Gaeta geflüchtet hatten. Am Tage der Uebernahme des Commandos sah ich mir zum erstenmal meine Burschen an und erschrack nicht wenig über das Aussehen meiner Untergebenen; die Soldaten vom Dritten sahen noch gut aus, man konnte auf diesen Gesichtern die Strapatzen eines langen unglücklichen Feldzuges lesen, aber von Muthlosigkeit, von Niedergeschlagenheit keine Spur, nein diese sonnengebräunten, abgemagerten, ächt soldatischen Phisionomien erregten im Gegentheil in jedem Soldatenherzen Zutrauen. Ihre Kleidung war noch in ziemlich gutem Zustande und sauber, ihre Waffen in vollkommener Ordnung, das war noch ein Element auf das man zählen konnte, aber die Leute vom ersten und zweiten Bataillon sahen aus wie eine Schaar Bettler, zerrissen, schmutzig, meist ohne Waffen und weniger durch das Fieber, das noch die meisten meiner Leute in sich stecken hatten, als durch einen gränzenlosen Mangel an Willenskraft und dadurch, daß Niemand um sie besorgt war, niedergeschlagen. Da galt es mit Kraft einzuschreiten; durch die Vermittlung meines Brigaden-Commandanten, des Prinzen Ludwig von Trani, erhielt ich eine Anzahl Schuhe, Hemden, Tuchhosen und Kapütte und konnte alle mit diesen unumgänglich nothwendigsten Kleidungsgegenständen versehen, Waffen waren genug vorhanden; nur die Lagerstätte ließ bedeutend zu wünschen übrig, Decken konnte ich blos 300 erlangen und als Betten nur Bretter, so daß die Leute doch auf Holz, statt auf dem Steinboden ruhen konnten. Die Verpflegung war noch passabel, außer den Rationen konnte man noch etwas in der Stadt kaufen und als die Feldzulage von täglich 3 Soldi aufhörte bezahlt zu werden, ließ ich die tägliche Masseneinlage von ebenfalls 3 Grani ausbezahlen, um den Soldaten keinen Entbehrungen auszusetzen. Am 20. November inspizirte Prinz Ludwig seine Brigade und uns war durch Tagesbefehl das Lob zu Theil, daß wir die Waffen im besten Stande hatten, auch Se. Majestät belobte unsere Haltung.

Ein noch zu erwähnendes Element in der Festung bildeten die französischen Legitimisten, die aus den römischen Staaten versprengt, in Gaeta sich einfanden, um dem bedrohten Bourbon ihre Dienste anzubieten. Ihre äußere Erscheinung war meistens schon etwas auffallend; päpstliche Zuaven mit perlgrauen Tellermützen nach spanischem Schnitt und als Zierde das Kreuz Petri darauf genäht; Guiden von Lamoricière in ihren einfach-eleganten schwarzen Husarenwesten und dann noch Fußjäger und Chevaux-légers. Ihr Benehmen im Allgemeinen war wenig ansprechend, es wurde viel schwadroniert und von

heldenmüthiger Vertheidigung bis zum letzten Blutstropfen in dem Café gesprochen, doch sonderten sich gleich von Anfang diejenigen, die wirklich etwas thun wollten, von der größern Masse und als die Belagerung anfing, als die Gefahr da war, blieben nur wenige, die sich aber dann sämmtlich auszeichneten und wirkliche Dienste leisteten; die Maulhelden, die nur aus Spekulation gekommen waren, verschwanden bald.

In der Festung war man ganz im Dunkeln über die Belagerungsarbeiten des Feindes, man vermuthete zwar und sah auch zuweilen, daß der Borgo (ganz von seinen Bewohnern verlassen) immer besetzt war und daß eine Straße durch denselben in der Richtung von dem Kapuzinerkloster gebaut worden sei. Die erste Erforderniß wäre gewesen, diesen Borgo, ganz aus massiven steinernen Häusern gebaut, in Grund zu schießen oder zu sprengen, was leicht durch kleine Ausfälle hätte geschehen können, allein der König wollte dieß nicht zugeben, er wollte nicht erlauben, daß die Häuser seiner Unterthanen von seinen Kanonieren zerstört würden; es war den vorgeschobensten Batterien, als Batterie Citadella und Capeletti nur gestattet auf den Borgo zu schießen, wenn sie Truppen, Arbeiter oder Fuhrwerke sehen würden; durch diese fatale Maßregel hatten die Piemontesen auf 400 Mètres Entfernung der Festung, ein eine Halbstunde langes Dorf zu ihrer gänzlichen ruhigen Benutzung, in dem immer zwei Bataillone lagern und wo sie hinter den Häusern ungesehen Batterien errichten konnten.

Um nur einige Gewißheit über die Arbeiten des Feindes auszukundschaften, unternahm Hauptmann Kalkreuth mit Lieutenant Rieger, Wachtmeister Dilger und acht Mann von dem Fremdenbataillon eine nächtliche Rekognoszirung, sie schlichen bis über Madonna della Cadena hinter die feindliche Vorpostenlinie ohne Arbeiten zu entdecken, konnten aber nicht mehr weiter vordringen, da ein Posten Allarm schlug; sie konnten sich, durch das coupirte Terrain begünstigt, ohne Schaden in die Festung zurückziehen. Eine Rekognoszirung in größerm Maßstabe sollte am 25. stattfinden, doch ein Ereigniß traf ein: General Bosco war in Gaeta angekommen und da er von diesem Ausfallprojekte hörte, rieth er davon ab, sich später das Commando eines größern Ausfalls ausbittend.

Daß Bosco's Ankunft in Gaeta ein Ereigniß war, ist nicht zu läugnen. General Bosco hatte sich durch sein ritterliches militärisches Aussehen, durch gehabte Duelle, durch seine Geschicklichkeit in Handhabung des Degens und der Pistole, in der neapolitanischen Armee eine Reputation erworben; seine Affaire bei Milazzo hatte er geschickt auszubeuten gewußt und der Soldat hatte wirkliches Vertrauen zu diesem Manne. Offizieren, die etwas besser in die Karten sahen, kam jedoch dieses plötzliche Erscheinen Bosco's in der Festung, sein sofortiges Renommiren und die Stiftung einer besondern Medaille für das Gefecht von Milazzo etwas sonderbar vor und unwillkührlich frug man sich: „aber warum hat sich denn General Bosco in Neapel fangen lassen?" Dieser General kommandirte eine in Salerno kantonierte Brigade und als der Rückzug hinter den Volturno beschlossen war, verließ er sein Commando und ging nach Neapel, ließ sich dort ruhig gefangen nehmen und wurde von Garibaldi entlassen unter der Bedingung, drei Monate lang nicht mehr dem König zu dienen. Warum nun dieses freiwillige Gefangennehmenlassen und nach den verflossenen drei Monaten dieses Erscheinen in der Festung. Dieß waren zwei Fragen die sich die meisten Offiziere stellten.

Auf den 29. November war nun der Ausfall anbefohlen und Bosco sollte ihn kommandiren, doch geschahen alle Anordnungen so im Stillen, daß die Piemontesen 24 Stunden vorher alle Dispositionen kannten; (wie mir später ein Offizier von ihnen versichert hat). 200 Mann vom Fremdenbataillon und 240 Mann aus allen neapolitanischen Jägerbataillonen ausgezogen, nahmen daran Theil; Oberst-Lieutenant Migy vom Generalstab hatte das Commando, ihm waren noch beigegeben die Hauptleute Steiner von den Schweizer-Veteranen, als das Terrain um Gaeta genau kennend, und Hauptmann Kalkreuth vom Generalstab, als Unterstützung sollte das 9. Jägerbataillon auf dem Glacis Stellung nehmen. Am Abend war noch bei Bosco eine Zusammenkunft sämmtlicher an dem Ausfalle theilzunehmenden Oberoffiziere, um die nöthigen Instruktionen zu erhalten und da erklärte uns dieser, daß er vermittelst Trompetensignalen von der Festung aus die Unternehmung leiten werde; auf mein Ansuchen, der Mannschaft vor dem Ausrücken eine Ration Wein oder Schnaps austheilen zu lassen, wollte er nicht eingehen, behauptend der neapolitanische Soldat schlage sich auch ohne dieses Stärkungsmittel, was mir zu bemerken veranlaßte, daß ich zwar die Mäßigkeit des Eingeborenen anerkenne, aber gefunden habe, daß wenn sie sich mit kleinen Rationen begnügten, sie sich auch nur im Maßstabe zu denselben schlügen.

Um 4 Uhr des Morgens trafen alle am Ausfall Theil zu nehmenden Truppen auf der Batterie Philippsthal zusammen; es war ein kalter mondheller Morgen und statt von der Dunkelheit Nutzen zu ziehen, wurden zwei Stunden mit nochmaligen Erklärungen versäumt und es war Tag als man zur Poterne ausmarschirte. Das Gros bildete die Mannschaft des Fremdenbataillons und war links und rechts von kleinen Colonnen, aus Nationaltruppen bestehend, flankirt; die Richtung ging über den Atratino, oder auch Molino vecchio genannt, einem aus einem massiven Thurm bestehenden römischen Grabmahl, nach den Anhöhen des Kapuzinerklosters. Außer dem kleinen dahin führenden Fußwege, war das Vorgehen wegen den starken Mauren, die alle Grundstücke umgeben, äußerst schwierig und konnte nur sehr langsam von Statten gehen, daher auch die beiden Seitenkolonnen niemals auf die Höhe des Zentrums kamen. Beim Thurm Atratino angelangt, stieß die Vorwache auf die ersten piemontesischen Posten, sie wurden geworfen und man rückte gegen das Kapuzinerkloster an, aber hier fand man energischen

Widerstand und vom Borgo aus rückten zwei Bataillone Bersaglieri vor und bedrohten den Rückzug, in diesem kritischen Moment feuerte Oberstlieutenant Migy noch seine Leute zu einem energischen Vordringen an, fiel jedoch tödtlich verwundet in die Arme seiner Umgebung; von allen Seiten durch Uebermacht bedroht und hart beschossen, zog sich die Kolonne zurück; zum Glück hatte Oberstlieutenant Migy 40 Stutzerschützen unter dem Commando der Lieutenants Fenninger und Guyer beim Atratino zurückgelassen und diese hielten mit einem wohlgezielten Feuer die nachrückenden Feinde so im Schach, daß sich die ganze Colonne zurückziehen konnte; von diesen 40 Mann, die den ganzen Rückzug deckten, fiel kein einziger. Von den versprochenen Trompetensignalen Bosco's hörten wir nichts und ließ dieser statt mit dem Reservebataillon zur Unterstützung vorzurücken, nur eine Kompagnie davon auf dem Monte secco in Plänklerkette ausbrechen als Demonstration und dann rückten sie die Ersten wieder in die Festung ein.

Das Resultat dieses Ausfalles war, daß man nun genau wußte, daß um den Atratino und hinter dem Kapuzinerkloster noch keine Werke errichtet waren. Der Verlust an Offizieren war: Oberstlieut. Migy tödtlich verwundet (er starb den folgenden Tag), Oberlieut. Zelger und Rieger verwundet, ersterer leicht; an Mannschaft 3 Todte und 12 Verwundete und 3 Vermißte vom Fremdenbataillon, von den Nationalen 1 todten und 2 verwundete Soldaten. Die 3 Vermißten rückten Tags darauf wieder in die Festung ein, nachdem sie sich auf dem Campo Santo in einem Grabgewölbe hatten verstecken können.

Am 1. Dezember gegen 5 Uhr des Abends eröffneten die Piemontesen das erste Feuer; sie schossen vom Monte christo auf eine Entfernung von 4200 Mètres mit 4 Kanonen gegen die Stadt, doch war dieses Feuer noch ungemein unsicher, die Geschosse erreichten zuweilen kaum die Festungswerke, währenddem andere über die ganze Stadt flogen und jenseits ins Meer fielen; es waren 80pfündige konische Granaten und man vermuthete sie aus Cavallikanonen geschossen, doch irrthümlich, wie es sich später erwies. Die Granaten waren 50 Centim. hoch, hatten 20 Centim. im Durchmesser, waren mit zwei gegossenen eisernen Zügen versehen und hatten an den zwei andern Seiten Zäpfen, die aber in keine Züge paßten, sondern nur den Spielraum verminderten; zur Zündung hatten sie messingene sechseckige Zünder mit Tempirung und überdieß an der Spitze eine bewegliche mit Knallpulver ausgefüllte Schraube zur Perkussion.

Das Feuer währte nicht mehr als eine Stunde und fiel doch unglücklicherweise eine Granate in Spital und riß einem in seinem Bette liegenden Kranken beide Beine weg.

Von nun an schoß der Feind regelmäßig jeden Abend einige Stunden gegen uns ohne anderswo großen Schaden als in den Bürgerhäusern anzurichten; es wurden daher auch allen Bürgern, die den Platz verlassen wollten, unentgeldliche Transportmittel zur Verfügung gestellt und jeden Tag gingen ganze Transporte von diesen Leuten ab, ich konnte auch alle schwächlichen und unzuverlässigen Leute einschiffen. Von unseren Kameraden aus der Romanie vernahmen wir tägliche Berichte, es soll gar keine Vorsorge für sie getroffen worden sein, sie erhielten nur eine spärliche Verpflegung und keinen Sold; bei Terracina wollte sie der piemontesische General de Sonnaz noch einholen und zwingen, ihm statt den Franzosen die Waffen zu übergeben; es fand deshalb zwischen ihm und dem neapolitanischen General Ruggiero eine lächerliche Scene statt, indem er diesem und seinen Offizieren auf eine höchst unschickliche Art und mit theatralischen Gesten begleitet Mangel an Sympathie für die italienische Sache vorwarf, es wurde ihm mit Würde geantwortet und er mußte unverrichteter Sache abziehen. Herr Divisionsgeneral von Mechel bemühte sich vom König Mittel zur Abhülfe für die unglücklichen Zustände zu erhalten und verreiste mit Vollmachten versehen nach Rom, um für die Fremdenbrigade zu sorgen.

Das Bombardement dauerte bis zum 8. Dezember immer gleich fort und zwang nun zu mehr Vorsicht in dem Bewegen auf den Straßen, es ging daher auch die Weisung an alle Corpskommandanten, ihre Truppen so wenig als möglich außerhalb den Kasernen zu beschäftigen.

Am 6. Dezember unternahm General Bosco mit einigen Geniesoldaten und Jägern die nächstgelegenen Häuser des Borgo's vermittelst Pulverfäßchen zu sprengen, um damit mehr Einsicht in das Treiben des Feindes daselbst zu erlangen. Die feindlichen Vorposten allarmirten bald, die Pulverfäßchen konnten nur unter die Thorwege der Häuser gerollt und nicht beschwert werden, so daß die Wirkung sehr unbedeutend war.

Am 8. Dezember war Waffenstillstand bis Abends 5 Uhr, den folgenden Tag fuhr das Feuer wie gewöhnlich fort. Von der Festung aus wurde gegen die Kapuziner, gegen St. Agatha und alle Orte hingeschossen. wo man vermuthete, daß der Feind seine nähern Batterien bauen möchte und auf dessen Communikationen. v. Sury, auf dessen Batterie wir öfters gingen, als auf den geeignetsten Punkt zur Beobachtung, war den ganzen Tag mit dem Fernrohr auf der Lauer, um etwas zu entdecken und beunrubigte den Feind oft auf große Distanzen mit dem gezogenen 4Pfünder, den er auf der Contraguardia hatte.

Am 23. Abends erhielt ich vom Platzkommando den Befehl, daß sämmtliche Mannschaft des Fremdenbataillons mit Ausnahme der Stutzerschützen ihre Waffen abgeben sollen und sich bereit halten den folgenden Tag für die Romanie eingeschifft, um dort reorganisirt zu werden. Da ich schon früher einmal einen solchen Einschiffungsbefehl für die ganze Stärke erhalten hatte, und von Sr. Majestät, bei der ich mich vorher meldete, erfuhr, daß sie von dieser Anordnung nichts wisse und durchaus nicht damit einverstanden sei, nahm ich diesen Befehl mit Mißtrauen auf, traf jedoch alle Maßregeln zur Vollführung, mir vorbehaltend den folgenden Tag bei mei-

nem obersten Chef genauere Instruktionen zu erbeten. Bei Tagesanbruch meldete ich mich auch bei meinem Brigadekommandanten, konnte jedoch nicht vorgelassen werden, da in der vergangenen Nacht außerordentlicher Allarm gewesen und er erst gegen Morgen sich zur Ruhe begeben hatte. Von Vorposten waren nämlich 8 Jäger desertirt, die Schildwachen hatten auf diese Flüchtlinge Feuer gegeben, die feindlichen Posten, an einen Angriff glaubend, hatten ihrerseits auch gefeuert; die ganze piemontesische Vorpostenstellung war unter die Waffen getreten und schossen mit Feldgeschützen auf die Ausgänge der Festung, innert welcher man ebenfalls an einen Angriff glaubte, bis sich gegen Morgen das Ganze als ein blinder Lärm aufklärte. Erst später konnte ich beim Prinzen Ludwig eintreten, der mich zu Sr. Majestät dem König führte, von dem ich nun selbst erfuhr, daß ich allerdings dem Platzbefehl Folge leisten müsse. Er sei gezwungen, erklärte er mir, die Besatzung bedeutend zu vermindern und beabsichtige die ganze königliche Garde fortzuschicken, um aber jedoch diese eingebornen Truppen einschiffen zu können, müsse er, um jede Eifersucht zu beseitigen, so leid es ihm thue, auch ein Theil der Fremdentruppen in diese Maßregel einbegreifen; ich erhielt noch die Erlaubniß außer den Stutzerschützen, alle alten Soldaten, die ich, nach langjährigem Dienste, keinem ungewissen Schicksal entgegen schicken wollte, in der Festung behalten zu können. Die verwundeten und schwächlichen alten Soldaten hatte ich schon früher beim Veteranenbataillon untergebracht.

Es that mir leid, mich von vielen braven Soldaten und Offizieren trennen zu müssen, doch Befehl ist Befehl. Mit schwerem Herzen trennte ich mich von den Offizieren, die mir so treulich bei der Organisation dieses Festungsbataillons beigestanden waren und die nun keiner rosigen Zukunft entgegengingen, denn an eine Reorganisation in den römischen Staaten hatte ich keinen großen Glauben, es war dieß nur eine Phrase, um die Pille zu vergolden. Bei mir blieben noch: die Oberlieutenants Suter Carl, Lendi Andreas, Grundel Gerold, Unterlieutenants Fenninger und Guyer und an Mannschaft ohne die Spitalstärke 240 Mann. Ich mußte nun sogleich ein starkes Detaschement Schützen nebst einem Offizier auf die Vorposten liefern, was bei dem furchtbar schlechten Wetter, das wir den ganzen Monat Dezember durch hatten, ein strenger Dienst war.

Wir logirten uns alle nebst unserm Doktor Major Göldlin in meine Wohnung, in Palast Guarinelli, ein. Ich erwähne diesen Namen, weil dieser Guarinelli ehedem Major vom Genie war, sämmtliche Festungsbauten von Gaeta unter sich hatte, der Bau der neuen schönen Kirche St. Francesco ihm übergeben war und hatte sich dieser Mann mit allen diesen Aufträgen ein kolossales Vermögen erworben, zu dem auch obiger Palast gehörte, das schönste und best gelegene Haus von Gaeta; trotzdem war er der erste Offizier, der seine Fahne verließ und dem Feind seine Dienste anbot, er solle sich damals im feindlichen Lager befunden haben und konnte natürlich durch seine Lokalkenntniß uns bedeutenden Schaden zufügen.

Bis zum 16. Dezember feuerten die Belagerer immer von den gleichen Anhöhen mit mehr oder minder Lebhaftigkeit, am 17. eröffneten sie die zweite Batterie von 6 Piecen auf dem Colli Tortanello, der Festung etwas näher, nämlich 3600 Mètres; Diese Batterie bestand auch aus gezogenen Kanonen, aber von kleinerm Kaliber, mit dem 36pfünder Durchmesser korrespondirend, Form und Züge der Geschosse waren gleich wie die 80Pfünder; am 20. Dezember war Nachts ein sehr heftiges Feuer auf die Stadt. Da die Piemontesen trotz Aufstecken von schwarzen Fahnen immer auf den Spital schossen, so mußte er an einen sicheren Ort transportirt werden. Hiezu eigneten sich am besten die neben einander am äußersten Ende der Festung gelegenen Kasernen St. Montano und St. Catarina, in ersterer lagen die Schweizer-Veteranen, in der letztern das Detaschement Schützen. Wir mußten daher Platz machen und da schon alle Casamatten besetzt waren, wurden wir in das alte Kastell verlegt, ein massives Gebäude aus der Zeit der Normannen stammend, aber keineswegs bombenfest. Die Garde und alles unnütze war aus der Festung verreist und täglich schifften sich noch Militär und Bürgerfamilien mit ihrer ganzen Habseligkeit ein, dagegen kamen fast täglich Barken mit Artilleristen und Matrosen, die sich freiwillig zum Dienste stellten, besonders letztere waren ein erwünschter Zuwachs und zeigten sich während der ganzen Belagerung äußerst nützlich.

Da unsere Wachen gewöhnlich zwischen 12 und 2 Uhr abgelöst wurden und eine halbe Stunde Weges längs den Batterien zurücklegen mußten, feuerte der Feind während der ganzen Zeit auf die Ablösungen, man ließ zwar vereinzelt oder in ganz kleinen Detaschements aufziehen, aber immer bemerkte es der Belagerer und fast jeden Tag waren Verluste zu bedauern; am 25., als dem Weihnachtstage, war das Feuer zur Zeit der Ablösung besonders heftig, man zählte ungefähr 100 Granaten per Stunde. Schöne heimelige Zeit an Weihnachten! wie wurdest du uns verderbt durch die Piemontesen; Granaten statt Wachskerzen brannten an unserm Christbaum und Schmalhans war unser Koch, statt einem üppig beladenen Festtisch, doch Fröhlichkeit und guter Humor war noch vorhanden und wir stießen an mit unserm schlechten Wein und tranken auf bessere Zeiten als wäre es Champagner. Des Morgens waren die Corpschefs bei dem Könige zur üblichen Weihnachtsbekomplimentirung und wahrhaftig, man konnte diesem auch bessere Zeiten wünschen; da sein Palast schon stark vom Bombardement gelitten hatte, hatte er das ehemalige Offiziers-Casino zu seiner Wohnung genommen.

Am 27. wurde verarbeitete Munition aus dem Arsenal nach den Batterien geführt, auch waren einige Barken mit Lebensmitteln und Wein angelangt und wurden ausgeladen, daher sehr heftiges Feuer der Belagerer, das auch ziemlich Schaden anrichtete, mehrere Trainsoldaten wurden tödtlich verwundet,

doch zum großen Glück fing kein Munitionskarren Feuer. Es heißt in der Festung Viktor Emanuel sei im feindlichen Lager angelangt und herrscht daselbst eine außerordentliche Bewegung, auch hören wir deutlich in Molo musiziren.

Am 28. ebenfalls heftiges Feuer, besonders um die Mittagsstunde; der Feind hat auf dem Hügel von St. Agatha Batterien errichtet, die von den Festungswerken 2800 Mètres, von unserm Quartier 3600 Mètres entfernt sind. Da das Lebensmittel-Magazin an unser Haus anstoßend liegt und der Feind wahrscheinlich darauf schießt, so werden wir auch von Granaten heimgesucht, so fuhr eine durch die dicke Mauer und legte sich ohne zu platzen auf ein im Zimmer stehendes, zum Glück in diesem Augenblick leeres Bett, ein angenehmer Schlafkamerad! Eine Granate schlug am 29. im Laboratorium ein, platzte, tödtete 2 Mann und verwundete 8; merkwürdiger Weise fing der große daselbst aufgehäufte Pulvervorrath kein Feuer.

Da man vermuthete, daß der Feind zur Beunruhigung der Artilleristen im Borgo und beim Campo Santo, also auf eine Entfernung von ungefähr 800 Mètres, Schützen in gedeckter Stellung aufstellen könnte, so ließ Herr General Schumacher von zusammengebundenen und fest auf einandergeschlagenen Schifftauen Vorhänge für die Schießscharten anfertigen; er ließ dann zur Probe auf diese Vorhänge schießen und es fand sich, daß die Miniékugel nicht durchschlug, währenddem von den kleinen Stutzerkugeln einige durchgeschlagen hatten. Der König wohnte diesen Proben, die in der Nähe unseres Palastes stattfanden, bei und obschon während denselben einige Granaten in der Nähe platzten und eine durchs Dach in das Haus fiel, blieb er ruhig dabei und beachtete die Gefahr ganz nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Protokoll.

An der im Sommer 1859 in Schaffhausen abgehaltenen Hauptversammlung der schweizerischen Militärgesellschaft wurden folgende militärische Preisfragen zur Ausschreibung ausgewählt:

1. Welche Aufgabe kann der schweiz. Landwehr im Falle eines Krieges zufallen und wie ist dieselbe am zweckmäßigsten zu organisiren, zu bekleiden und zu bewaffnen?
2. Sollen wir Geschütze einführen, deren Wirkung derjenigen der gezogenen entspricht und welches ist das beste System?
3. Auf welche Weise hat im Falle einer kriegerischen Verwendung unserer Armee der Ersatz des Abganges in den taktischen Einheiten, im Personellen und Materiellen zu geschehen?

Für jede dieser Preisfragen wurde ein Credit von Fr. 250 ausgesetzt.

Der Central-Vorstand bestellte in seiner Sitzung vom 21. Nov. 1859 die Preisgerichte. Zur Prüfung und Beurtheilung der ersten und dritten Frage wurden die Herren eidgenössischen Obersten Schwarz, Egloff und Bourgeois und nachdem die zwei Letztern abgelehnt hatten, die Herren eidgenössischen Obersten Ott in Zürich und Scherz in Bern gewählt.

Während der vom Centralvorstande festgesetzten Frist sind über die erste Preisfrage vier und über die dritte eine Arbeit eingelangt.

Nachdem diese Arbeiten bei den Mitgliedern des Preisgerichts circuliert, hat dasselbe in seiner darüber im Jenner abhin in Bern abgehaltenen Sitzung beschlossen:

a. Bezüglich der ersten Preisfrage:

1. Es sei dem Herrn eidgenössischen Oberstlieutenant Mollet in Solothurn für seine Arbeit der erste Preis von Fr. 100 und dem Herrn eidgenössischen Oberstlieutenant Stadler in Zürich der zweite Preis von Fr. 50 zuerkannt.
2. Sei dem Verfasser der dritten Arbeit mit dem Motto: „Ein Volk in Waffen, ein freies Volk" (nach Eröffnung des verschlossenen Umschlages) Herrn eidgenössischen Oberstlieutenant Franz von Erlach in Bern, eine Ehrenmeldung zuerkannt.
3. Die vierte Arbeit scheint der Art zu sein, daß sie eines Preises nicht würdig erkannt werden könnte.

b. Bezüglich der dritten Preisfrage:

4. Es sei dem Herrn Kommandanten Walder in Zürich für seine Arbeit ein Preis von Fr. 50 zuerkannt.

Bern, den 1. März 1861.

Im Auftrage der Kommission:
Scherz, eidg. Oberst.

Literatur.

Kurze Anleitung über Feld-Fortifikation und Vertheidigen der vorhandenen Deckungsgegenstände von J. J. Köhler 1861.

** Nachdem der Verfasser in der Vorrede nur angedeutet hat, daß die Feldbefestigung bis jetzt auf einer niedern Stufe gestanden, und hauptsächlich über Benutzung der vorhandenen Deckungsgegenstände noch wenig gesprochen worden; hätte sich erwarten lassen, daß etwas neues gebracht werde und die Vertheidigungseinrichtung von Gebäuden in allen möglichen Fällen citirt würde. Dafür wird diese letztere in 3 Seiten des Oberflächlichsten erwähnt, und dann eine Repetition der gebräuchlichsten Verschanzungsformen gegeben.

*

Batterien der Festung.
1. Batterie Transilvania
2. „ Malladrone
3. „ Trinità
4. „ Plattform
5. „ Dente di Sega
6. „ Philippstadt
7. „ St. Andreas
8. „ St. Jacob
9. „ Fico
10. „ Coma
11. „ Capelletti
12. „ Fianco Basso
13. „ Citadelle
14. „ St. Antonio
15. „ Adolorato
15b „ Annunziata
16. „ Maria
17 „ Guasta Ferri
Feindliche Batterien.
1. Batterie Monte Cristo (später aufgegeben)
2. „
3. „ Monte Tartanello
4. „
5. „ Capuzinerkloster
6. „ Capuzinerhügel
7. Mörserbatterie hinter diesem Hügel
8. Batterie Casa Tani
9. „ Casa Caccagni
10. „ Mörser
11. „ St. Agatha
12. „ Massena od. Capelle Conca
13. „ Monte Coma od. Scaujatoia
14. „ links vom Lager zu Castellone
15. „ auf einem Punkt zwischen letzt genanten.1)
1) Die Batterien 13 u. 15 waren aus Feldgeschützen gebildet, die auf der Fahrstrasse aufgestellt wurden, diese u. Batterie 14 standen jenseits des Hauses Massena u. sind daher auf der Zeichnung nicht sichtbar.
GAETA
Str. di Mola
Casa Massena
S. Agata
Monte Tartanello
Monte Cristo
Casa Tani
Cas. Caccagni
Cas. Tucci
Cappuccini
Albano
Borgo
di
Gaeta
Torre Atratina
Montejecco
Citat.
Batt. Filippst.
B. Regina
Torre d'Orlando
Castell
Maßstab von 1/20000.
100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000
2000 Metres